



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919

Abgrenzung des englischen und des französischen Reiches in Afrika

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

Abgrenzung des englischen und des französischen Reiches in Afrika

In England wurde aus dem Jubel über den leicht errungenen Sieg kein Hehl gemacht. In harten Reden berühmte sich die konservative Regierung des Erfolges und die liberale Opposition stimmte zu. Chamberlain sprach vierzehn Tage später wegwerfend von der französischen Nation, „deren Betragen danach angetan war, den Unwillen des englischen Volkes zu erregen“. Noch schärfer äußerte er sich in einer am 18. Januar 1899 gehaltenen Rede. Er nannte die Erschwerung des englischen Handels mit dem von Frankreich 1896 eroberten Madagaskar einen Treubruch; von dem Verhalten Frankreichs in dem Streite um den Fischfang an der Küste von Neufundland sagte er, es sei „das typische Beispiel einer boshaften Politik, welche augenscheinlich darauf ausgehe, den größtmöglichen Schaden und Ärger für andere mit möglichst geringen Vorteilen für sich selbst zu verbinden“. Herausfordernde Worte, die den Ausspruch Montesquieus in Erinnerung riefen: „Die Insellage erlaubt den Engländern, alle Welt ungestraft zu beleidigen.“ Ein neuer Zwist erhob sich, als die Franzosen Anfang 1899 in Ostarabien festen Fuß faßten und sich vom Sultan von Maskat einen Hafen am Persischen Meerbusen, Bander Jissey, abtreten ließen. Diese Küsten nun wurden von Britannien als Vorwerke seines ostindischen Reiches angesehen; deshalb erschien der Vizekönig von Indien, Lord Curzon, im Februar 1899 mit einer Flotte vor Maskat und nötigte den Sultan durch die Drohung der Beschießung, den Vertrag mit Frankreich rückgängig zu machen. Der britische Anspruch drang auch hier durch und es war lediglich ein Pflaster auf die Wunde, daß Frankreich am Persischen Meerbusen eine Kohlenstation erhielt.

Nach dem Abzuge Marchands wurden zwischen London und Paris Unterhandlungen geführt, um die Grenzen der beiderseitigen Besitzungen in Afrika endgültig abzustecken. Dabei stießen die französischen Diplomaten auf eine nicht erhoffte Mäßigung. Lord Salisbury hatte es gern gesehen, daß seine Amtsgenossen bissige und drohende Reden hielten, um Frankreich einzuschüchtern: er selbst trat nicht aus seiner

stolzen Ruhe heraus und beschwichtigte die erregten Gemüter auf beiden Seiten des Kanals. Er schöpfte jedoch den Rahm von der Milch ab, die er von seinen Kollegen aufrühren ließ. Als das französische Kabinett durch die erlittenen Mißhandlungen mürbe geworden war, schloß Salisbury mit ihm am 21. März 1899 einen Vertrag, der England zwar alles sicherte, was es benötigte, der Republik aber nach all ihrem Mißgeschick eine gewisse Genugtuung bereitete.

Das Abkommen von 1899 ist das wichtigste von allen, die über die Teilung Afrikas zustande gekommen sind. Es verfügte über alle die weiten Gebiete des schwarzen Erdteils, derentwegen die Westmächte seit Jahrzehnten im Hader lagen. Dagegen blieben die Streitfragen ungelöst, die in den anderen Erdteilen schwebten. In Afrika selbst einigte man sich über alles Tatsächliche, wogegen die Rechtsfrage, wohin Ägypten eigentlich gehörte, nicht berührt wurde. Das blieb nach wie vor unentschieden.

Die Hauptbestimmung des Vertrages war die tatsächliche Überlassung des ganzen Nilgebietes an England. Dieses herrschte danach von Deutsch-Ostafrika bis ans Mitteländische Meer: so war es 1893 mit Deutschland, jetzt mit Frankreich abgemacht (Seite 129).

Dafür wurde den Franzosen in Westafrika ein weiter Raum der Betätigung eingeräumt. Nicht daß England einen Fußbreit von dem abtrat, was ihm gehörte. Es erkannte aber das Recht Frankreichs an, sich von Westafrika aus gegen die Sahara zu und sonst ins Innere nach Belieben auszudehnen. Noch mehr: auch die große Wüste wurde der Republik fast ganz zugesprochen. Bloß westlich von Ägypten wurde ein Stück der Sahara herausgeschnitten und neutral erklärt, denn die zwei Reiche sollten nicht unmittelbar aufeinander stoßen, um nicht wieder in Streit zu geraten. Alles übrige gehörte Frankreich. Dieses erlangte außerdem die Anerkennung seiner Herrschaft über Madagaskar, doch wurden die Beschwerden der Briten wegen Unterbindung ihres Handels abgestellt.

Somit erhielt Frankreich den ungeheuren Raum vom Atlantischen Ozean über die Sahara hinweg bis Algier und bis nahe ans Mittelal zugesprochen. Es stand ihm frei, seine bisher getrennten Gebietsteile zu einem Ganzen zu vereinigen. Das ist in den nächsten Jahren auch geschehen, die Sultanate von Bornu und Kanem südlich von der Sahara wurden 1900 unterworfen. Auf der fran-

zösischen Kolonialkarte bot die neue Abgrenzung ein schönes Bild, den Engländern aber kostete die Befriedigung der Eigenliebe der Franzosen nicht das geringste Opfer. Es liegt nahe, diesen Vertrag mit dem von 1890 zu vergleichen, den Großbritannien zu gleichem Zwecke mit Deutschland schloß. Hier bezahlte es mit der kleinen Insel Helgoland, dort mit der ihm nicht einmal gehörenden Sahara. Die letztere war kein hoher Kaufpreis für das ostafrikanische Reich Englands.

Das französische Parlament hatte sich im November 1898 dem Ultimatum Englands in der Fashodafrage unterworfen und fühlte sich im Frühjahr darauf durch den Vertrag vom 21. März erleichtert. Die Kammern wußten nichts von der deutschen Denkschrift, die Delcassé unter den Tisch hatte fallen lassen. Im Jahre 1902 wurde die Tatsache jedoch bekannt, worauf Delcassé heftig angegriffen wurde. Er entschuldigte sich damit, daß die deutsche Regierung ein bestimmtes Angebot zum Zusammengehen nicht gemacht hätte. Ob dies nun richtig ist oder nicht: auf jeden Fall hatte er die Pflicht, alles zu versuchen, was seinem Lande die Demütigung von Fashoda ersparen konnte. Das ist ihm auch von einsichtigen Franzosen vorgehalten worden. Zu ihnen gehörte Hanotaux, der es für verfehlt erklärte, eine der Großmächte grundsätzlich von politischen Berechnungen auszuschließen¹⁾.

Nach der 1904 stattgefundenen Ausöhnung Frankreichs und Englands berühmte sich Delcassé, er hätte von Anfang an diesen Ausgleich angestrebt und deshalb wäre er im Fashodahandel zurückgewichen. Es wird aber noch zu erzählen sein, daß er in den sechs Jahren bis 1904 wiederholt, besonders während des Burenkrieges, Englands Politik zu durchkreuzen versuchte: das würde nicht geschehen sein, wenn ihm der große Plan eines Bündnisses mit England vorgeschwebt hätte. Er trat in der Fashodasache den Rück-

¹⁾ Hanotaux, „Fashoda“, S. 132. Viel schärfer spricht sich der anonyme Aufsatz „Quatre ans de politique extérieure“ aus, der 1902 in der „Revue politique et parlementaire“ erschien, welche Arbeit Hanotaux zugeschrieben wurde. — Auch das Urteil in dem Buche Lémonens, „L'Europe et la politique anglaise“ ist für Delcassé nicht günstig. — Dagegen wurde er von Victor Bérard („La France et Guillaume II.“ (Paris 1907)) verteidigt, und André Noël schrieb ein ganzes Buch zum Preise Delcassés, der das Material dazu lieferte. Es trägt den Titel „De la paix de Francfort à la conférence d'Algésiras“ (Paris 1909).

zug nicht aus Berechnung, sondern infolge einer schiefen Beurteilung der internationalen Lage an. Indessen haben ihm seine Landsleute verziehen, da sie der Freundschaft mit England steigenden Wert beimaßen. Je höher die Verbitterung gegen Deutschland stieg, desto leichter nahm man den Fehlgriff von 1898. So konnte Delcassé seine Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten mit einer Niederlage beginnen und 1905 mit einer anderen in der Marokkofrage schließen, ohne den Boden unter den Füßen zu verlieren. Kühn geworden durch diese Erfahrungen, betrieb er als einer der eifrigsten die Vergeltung an Deutschland und nahm die Verantwortung auf sich, den Weltkrieg vorzubereiten. Darf man die Unzulänglichkeit seiner Begabung als Milderungsgrund gelten lassen? Er ist der Typus der gewandten Mittelmäßigkeit, die in großen Verhältnissen verdienstmäßig zusammenbricht.

Wiewohl auch damals die deutschfeindliche Strömung in Frankreich weit überwog, so gab es doch wieder Anhänger der Verständigung, aber nur wenige wagten sich mit ihrer Meinung an die Öffentlichkeit. Zu diesen gehörte Jean Darcy, der während des Burenkrieges einem Bunde Frankreichs mit Deutschland das Wort sprach; die beiden großen Nationen würden Südafrika vor der Unterjochung durch England schützen können¹⁾. Immer spielte der Gedanke hinein, daß dann auch Ägypten für Frankreich gewonnen werden könnte²⁾. In diesem Sinne tauchte in Paris das Schlagwort auf: „Für den Rhein der Nil, die Pyramiden für den Straßburger Münster!“ Es fehlte jedoch viel, daß dieses Programm auf die Tagesordnung gesetzt worden wäre. Die Stimmung hatte sich aber so weit geändert, daß Ende Januar 1899 ein Schulschiff der deutschen Kriegsmarine im algerischen Hafen Oran anlegen konnte und zuvorkommend aufgenommen wurde. Abschließend ist zu sagen, daß in den breiten Schichten des französischen Volkes nach dem Schlage von Fashoda

¹⁾ „La conquête de l'Afrique“ S. 233.

²⁾ Eugène Aubin sagt in der Einleitung seines Buches: „Les Anglais aux Indes“ (Paris 1899): „Après l'occupation anglaise, un rapprochement opportun avec l'Allemagne pouvait peut-être encore sauver la position diminuée de la France en Égypte; la sentimentalité nationale ne l'a point permis“ . . . „Une politique sentimentale est mauvaise comme toutes les politiques absolues. C'est la politique de revanche contre l'Allemagne qui, en concentrant notre attention et nos forces sur notre frontière de l'Est, a donné l'Égypte à l'Angleterre.“

die Abneigung gegen England die gegen das Deutsche Reich überwog. In einer Flut von Büchern und Schriften kam diese Stimmung zum Ausdruck.

Den Franzosen war es in ihrem Ungemach ein Trost, daß sich gegen Ende des Jahrhunderts ihr Kolonialreich stattlich rundete. Die Flächenausdehnung hat nicht viel zu bedeuten, da in den elf Millionen Quadratkilometern ihres Kolonialreiches auch die Wüste Sahara steckt. Im ganzen war das Gebiet 1908 zwanzigmal so groß wie das Mutterland; die Republik besaß also nach England und Rußland den größten überseeischen Besitz, der — in den verschiedenen Erdteilen — 45 Millionen Einwohner in sich schloß. Der wirtschaftliche Aufschwung dieser Ländergebiete war bemerkenswert. Im Zeitraume von 1895 bis 1899 betrug die jährliche Ausfuhr aus Frankreich nach den Kolonien im Durchschnitt 379,7 Millionen Franken, die Einfuhr 410,3 Millionen, im Jahr fünf 1905 bis 1909 stiegen die Ziffern auf 574,8 und 653,9 Millionen. Dabei ist Algier nicht mitgerechnet, das aus Frankreich 1909 bereits für 397,1 Millionen Franken bezog und dorthin für 272 Millionen ausführte.

Die Republik hat also in Frankreich vollbracht, was weder den Bourbonen noch Napoleon I. gelungen war. Die Behauptung, die Franzosen hätten nicht die Fähigkeit, überseeische Gebiete zu verwalten, läßt sich nicht aufrechterhalten. Die Nation war immer zu Opfern bereit, und wenn sich auch unter der Republik Zeichen des Verfalls einstellten, so haben deren freie Einrichtungen doch die Selbständigkeit entwickelt, welche den Eroberern und Besiedlern von Kolonien unentbehrlich sind.

*

Die Erfolge der britischen Politik

Am Ende des Jahrhunderts war England wieder die erobernde Macht, die es bis zur Niederwerfung Napoleons I. gewesen. Die Besetzung Ägyptens 1882 war der erste Griff, dem zahlreiche andere folgten. Liberale und konservative Regierungen beteiligten sich abwechselnd, wenn auch nicht mit gleicher Kraft, an der Arbeit. Der alte Gladstone kam dadurch in Widerspruch zwischen seinen Grund-